
Das „Jahr der Geisteswissenschaften“ 2007

Annette Schavan

Im Jahr der Geisteswissenschaften rücken Vielfalt und Bedeutung der Geisteswissenschaften mit ihrer breiten Palette an Fächern, Themen und Methoden in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Im Mittelpunkt stehen dabei die Sprachen des Menschen. Sprache ist die Ausgangsbasis für jede Art von Denken und Mitteilen. Sprache ist Reden, aber auch Mimik und Gestik, Musik und Tanz. Sprache macht die konstitutionelle Verbindung von Tradition, Kontinuität, Aktualität und Zukunftsfähigkeit in den Geisteswissenschaften erfahrbar. Die Geisteswissenschaften definieren sich mit und über Sprache.

Das Interesse an den Geisteswissenschaften ist unter Abiturienten nach wie vor groß. Gleichzeitig sind die Geisteswissenschaften im Bewusstsein der Gesellschaft weit weniger verankert als die Natur- oder Technikwissenschaften. Die Geisteswissenschaften sind in unserer Gesellschaft zwar stark präsent, in ihrem Wert und ihren vielfältigen Leistungen werden sie aber oft als „normal“ und „alltäglich“ übersehen. Theater, Museen, die gesamte Kulturwirtschaft ist ohne die Geisteswissenschaften nicht denkbar, wobei die Geisteswissenschaften nicht nur Inhalte bereitstellen, sondern auch an Darstellung und Vermittlung, an Vermarktung und Außenwirkungen arbeiten.

Allein die Kulturwirtschaft – also Theater, Agenturen, Galerien und Verlage – erwirtschaften in Deutschland jedes Jahr eine Wertschöpfung von 35 Milliarden Euro. Das ent-

spricht einem Anteil von 1,6 Prozent am deutschen Bruttoinlandsprodukt (BIP). Zum Vergleich: Die chemische Industrie erwirtschaftet rund zwei Prozent des BIP. Die Kulturwirtschaft liegt knapp hinter der chemischen Industrie, aber vor der Software-Industrie und der Energiewirtschaft, die jeweils einen Anteil von 1,4 Prozent am BIP haben. Das Umsatzpotenzial der Kreativwirtschaft ist beachtlich!

Unternehmen und Unternehmensberatungen holen sich immer öfter Geisteswissenschaftler ins Boot – besonders für Arbeitsbereiche, in denen es auf kommunikative Fähigkeiten und analytische Kompetenzen ankommt. Kommunikation, Analyse und Prognose sind klassische Aufgaben, die Geisteswissenschaftler während ihres Studiums lernen und beherrschen, und die in Zeiten von Globalisierung an Bedeutung gewinnen. Denn nur durch diese wichtige Tätigkeit wird eine Verständigung zwischen Regionen und Ländern, zwischen Kontinenten, zwischen Kulturen und Religionen möglich.

Die Globalisierung eröffnet uns einen neuen Blick auf die Geisteswissenschaften. Dieser Blick lässt keinen Zweifel daran, dass wir im Prozess der Profilierung von Hochschulen auch dafür Sorge tragen müssen, dass die vielen quantitativ kleineren Institute der so genannten Orchideenfächer nicht wegfallen. Ob es sich hier um Sinologie oder Indologie handelt, um die Islamwissenschaften oder um Afrikanistik: Diese Fächer sind wichtig im und für den internationalen Dialog, wichtig für eine Verständigung der Völker und Kulturen. Ohne diese Dialogkompetenzen wird es keine Geschäfte und keine politische Verständigung geben. Es ist also geradezu absurd, die Frage nach der Nützlichkeit der Geisteswissenschaften zu stellen.

Die Situation der Geisteswissenschaften an den Hochschulen ist im Gegensatz zu den Naturwissenschaften oft alles andere als rosig. Gerne werden den so genannten „kleinen Fächer“ die Etats gekürzt, mancherorts werden

sie ganz gestrichen. Die strukturelle Stärkung der Geisteswissenschaften ist daher ein wesentliches Ziel dieses Wissenschaftsjahres und der Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Einer Universität, die alle Geisteswissenschaften aus ihrem Angebot streicht, sollte man den Titel Universität entziehen. Wenn wir uns an die Idee der Universität erinnern, an der sich bis heute nichts geändert hat, gehören dazu neben den Naturwissenschaften auch die Geisteswissenschaften, gehört dazu die Durchdringung des einen durch das andere. Die Geisteswissenschaften gehören zur Bildung und eine Universität sollte diesen Namen nur tragen, wenn sie auch bildet.

17 Studienbereiche und 96 Fächer zählt der Wissenschaftsrat zu den Geisteswissenschaften – von der Germanistik bis zur Finnougristik. Auf den ersten Blick mag ein gemeinsames Wissenschaftsjahr für diese Vielfalt der geisteswissenschaftlichen Fächer deshalb als ungerecht erscheinen. Weil die Geisteswissenschaften aber von der interdisziplinären Zusammenarbeit leben und auf sie angewiesen sind, bietet ein solches gemeinsames Jahr die Chance, der Öffentlichkeit die Pluralität und die vielfältigen Kooperation der Wissenschaften untereinander vor Augen zu führen.

Die wichtigsten Ziele des Jahres der Geisteswissenschaften sind daher die strukturelle Stärkung der Geisteswissenschaften an den Hochschulen und gleichzeitig ihre bessere Verankerung und Wertschätzung im Bewusstsein der Gesellschaft.

Öffentlichkeit für die Geisteswissenschaften

Die Öffentlichkeit braucht die Geisteswissenschaften, und die Geisteswissenschaften brauchen Öffentlichkeit. Deshalb wird auch dieses Wissenschaftsjahr durch vielfältige

öffentlichkeitswirksame Aktionen begleitet. Sie stehen alle unter dem Motto „Die Geisteswissenschaften. Das ABC der Menschheit“. Mit den 26 Buchstaben des Alphabets sind Begriffe verbunden, die für alle geisteswissenschaftlichen Fächer zentral sind – von A wie Aufklärung über C wie Courage bis Z wie Zukunft.

Damit das „ABC der Menschheit“ kein abstrakter Begriff bleibt, wurden basierend auf einer Idee des Schweizer Künstlers Felice Varini an bedeutenden öffentlichen Gebäuden über ganz Deutschland verteilt Buchstaben-Installationen angebracht. Das Besondere: Der Buchstabe kann immer nur aus einer bestimmten Perspektive optisch als Einheit erfasst werden. An diesem Punkt erläutert eine Tafel die Bedeutung des geisteswissenschaftlichen Begriffes, den der jeweilige Buchstabe repräsentiert. Den Anfang machte ein *Z wie Zukunft* am Gebäude des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Berlin, es folgten unter anderem ein *D wie Demokratie* am Bibliotheksgebäude des Deutschen Bundestages oder ein *Q wie Qualität* an der Gläsernen Manufaktur in Dresden.

Diese Installationen sollen die Neugier der Bürgerinnen und Bürger auf die Geisteswissenschaften wecken und das Interesse auf die vielfältigen Veranstaltungen von rund 300 Partnern aus Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft in ganz Deutschland richten. Die Vielfalt der Veranstaltungen macht deutlich, dass die Geisteswissenschaften schon längst aus ihren Lesestuben und Elfenbeintürmen herausgekommen sind. Das Jahr der Geisteswissenschaften bietet ihnen eine Plattform, ihre Aktivitäten vorzustellen und so die öffentliche Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften deutlich zu erhöhen. Mit großem Erfolg übrigens, wie sich schon zur Halbzeitbilanz sagen ließ.

Darüber hinaus hat das Jahr der Geisteswissenschaften eine Debatte in den Geisteswissenschaften und in der Öffentlichkeit über die Geisteswissenschaften angeregt. Auf

öffentlichen Podien und in den Medien diskutieren Vertreter aus Politik, Wissenschaft und auch aus der Wirtschaft die Bedeutung der Geisteswissenschaften für unsere Gesellschaft und die Frage, wie öffentlich die Geisteswissenschaften sein sollten und auch sein dürfen.

Gerade diese Debatten, so kontrovers sie auch geführt werden mögen, sind wichtig und halten die Geisteswissenschaften lebendig. Denn anders als die Naturwissenschaften leben die Geisteswissenschaften nicht von neuen Erfindungen und technologischen Innovationen, deren Nutzen für die Gesellschaft im täglichen Gebrauch unmittelbar zutage tritt. Die Geisteswissenschaften leben davon, neue Denkhorizonte aufzuzeigen, sie regen zum Nachdenken an. Die Geisteswissenschaften prägen unser gesellschaftliches Zusammenleben – nicht nur in Fragen des Kunstgenusses, sondern auch in der interkulturellen Verständigung, der Gestaltung des Bildungswesens oder auch der Wirtschaft. Sie reflektieren Kriterien und Maßstäbe zur Bewertung von Modernisierungsprozessen.

Geisteswissenschaften sind Diskurs. Dieser darf jedoch nicht nur hinter verschlossenen Türen stattfinden. Diesen Diskurs in die Öffentlichkeit zu tragen, ist deshalb ein wichtiges Anliegen des Jahres der Geisteswissenschaften.

Mobilisierung der Geisteswissenschaften

Öffentliche Sichtbarkeit der Geisteswissenschaften kann aber nicht nur durch öffentlichkeitswirksame Aktionen und Mediendebatten hergestellt werden – sie braucht ebenso sehr das Engagement der Geisteswissenschaften selbst. Sie müssen mobilisiert werden, sie müssen motiviert werden, um die Bedeutung und Relevanz ihrer Arbeit in der Mitte der Gesellschaft sichtbar zu machen. Gleichzeitig müssen sie sich in Profildiskussionen an den Hoch-

schulen selbstbewusst positionieren und nach neuen und innovativen Formen wissenschaftlicher Zusammenarbeit sowie neuen Kooperationsformen mit Wirtschaft und Kultur suchen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung initiiert und unterstützt die Mobilisierung der Geisteswissenschaften in diesem Jahr auf vielfältige Weise. Ein wichtiger Impuls ging von dem Wettbewerb „Geist begeistert“ aus, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung ausgeschrieben und von der Universität Bremen durchgeführt wurde. Fast 170 Hochschulinstitute nahmen daran teil und stellten ihre zum Teil sehr originellen Ideen zum öffentlichkeitswirksamen Engagement der Geisteswissenschaften vor. 15 Projekte wurden mit je 15.000 Euro prämiert, weitere 24 erhielten aufgrund der Qualität ihrer Vorhaben einen Anerkennungspreis von jeweils 7.500 Euro. Alle 39 Preisträger setzen ihre Projekte im Laufe des Jahres um. Aktionen wie „ZugBildung“, ein Hörprogramm für die Bahn, „Philosophie mit Musik“, eine multimediale Erschließung von Wittgensteins Werk, oder „Die Sprache einer Ausstellung“, eine Dialogreihe auf der documenta 12 in Kassel, zeigen, dass Geisteswissenschaftler sehr wohl in der Lage sind, ihre Themen und Anliegen allgemeinverständlich und anschaulich zu vermitteln und dass die oft beschworene Erlebnisqualität kein Privileg der Naturwissenschaften sein muss. Aber auch jenseits des Wettbewerbs zeigt das Engagement der mehr als 300 Partner – kleine Forschungsinstitute ebenso wie große Institutionen oder Organisationen wie etwa der Deutsche Städtetag –, dass die Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung auf fruchtbaren Boden gefallen ist und die Geisteswissenschaften gerne zeigen, was sie zu bieten haben.

So vielfältig die Geisteswissenschaften und ihre Inhalte, so unterschiedlich ihre Beweglichkeit. Gerade „große“ – und damit im Fächerkanon der Universitäten sichere – Fä-

cher reagieren im Verhältnis zur Zahl der Institute und Lehrstühle eher verhalten auf das Ansinnen, sich mit ihren Themen, Fragen, Arbeiten und Ergebnissen zu präsentieren. So genannte „kleine“ Fächer sehen dagegen in einem solchen Wissenschaftsjahr die Chance, sich zu profilieren. Sie nehmen diese Chance mit Phantasie, Kreativität und großem Engagement wahr.

Der Ausweis des eigenen Profils der Geisteswissenschaften spielt auch für die Mobilisierung der Geisteswissenschaften eine wichtige Rolle, um konstruktive Selbstreflexion zu betreiben, sich zu vernetzen und neue Arbeitsformen zu entwickeln. Auf Veranstaltungen wie dem Philosophischen Fakultätentag („Zukunft? Geisteswissenschaften!“, 5. bis 7. Juli 2007) oder der Tagung „Die Internationalität der Geisteswissenschaften“ (DAAD 1. bis 3. Juni 2007) wurde nicht jammern über Mittelkürzungen geklagt oder zaghaft auf den Nutzen der Sinologie für den Chinahandel hingewiesen. Hier wurde selbstbewusst die internationale Exzellenz der deutschen Geisteswissenschaften vorgeführt, offensiv mit der Wirtschaft über den Geist des Managements diskutiert und die Debatte um Standards für und durch die Geisteswissenschaften angestoßen. Hier – aber auch in vielen anderen Veranstaltungen und Projekten – wurde deutlich, dass die Geisteswissenschaften in der immer wichtiger werdenden Profilbildung von Hochschulen national wie international eine bedeutende Rolle spielen.

Die Geisteswissenschaften sind in der modernen Gesellschaft von größter Relevanz: Das zeigt sich an den vielfältigen neuen Kooperationen und Vernetzungen, die das Jahr der Geisteswissenschaften angestoßen hat. Wenn sich beispielsweise erstmals die Union der Deutschen Akademien der Wissenschaften und die Staatlichen Museen zu Berlin zu einem gemeinsamen Projekt zusammenschließen und daraus eine große Ausstellung über die kultur- und politikgeschichtliche Bedeutung des Alten Orients entsteht;

wenn das deutsche Literaturarchiv Marbach und die Gerda-Henkel-Stiftung gemeinsam die Gerda-Henkel-Stipendien für Ideengeschichte begründen; wenn sich über den Deutschen Städtetag rund 30 Städte in Partnerschaften zur Erschließung geistesgeschichtlicher Großthemen zusammenfinden, zeigt sich, welche innovative Kraft die Geisteswissenschaften tatsächlich haben und wie sie sich in die Gesellschaft einbringen.

Schon im ersten Halbjahr 2007 ist es dem Jahr der Geisteswissenschaften gelungen einen Mobilisierungseffekt zu erzielen, der den Geisteswissenschaften auf Zukunft hin eine neue und starke Positionierung unter den Wissenschaften ermöglichen wird. Dies ist der Beginn einer strukturellen Stärkung der Geisteswissenschaften, die sich fortsetzt in den konkreten förderpolitischen Maßnahmen, die das Bundesministerium für Bildung und Forschung in diesem Jahr der Geisteswissenschaften auf den Weg bringt.

Strukturelle Stärkung

Die Geisteswissenschaften leisten einen unersetzbaren Beitrag zum kulturellen Gedächtnis, sie vermitteln zwischen den Kulturen, sie reflektieren und bieten Orientierung über Werte und Entwicklungen in den Teilbereichen der Gesellschaft und gestalten die Zukunft. Darüber hinaus tragen die Geisteswissenschaften wesentlich zur Internationalisierung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft bei und sind mit ihrer spezifischen Expertise bei diesem Prozess unerlässlich. Die Geisteswissenschaften reflektieren aber auch Kriterien und Maßstäbe zur Bewertung von Modernisierungsprozessen. Sie sind nicht schlichte Kommentatoren der Naturwissenschaften oder der Technik. Sie sind zwingend notwendige Partner im Dialog mit den Naturwissenschaften.

Geisteswissenschaften betreiben kulturelle Grundlagenforschung, die zwar offen ist für die akademische Anwendung, deren Bedeutung sich aber keinesfalls in konkreten Nutzenanforderungen erschöpft. Ziel der Förderung der Geisteswissenschaften ist es deshalb, den akademischen und gesellschaftlichen Gedankenaustausch zu präzisieren, die Internationalisierung geisteswissenschaftlicher Forschung zu intensivieren und zum Verständnis und zur Nutzbarmachung der Globalisierung notwendiges Hintergrundwissen über fremde Kulturen zu erarbeiten, vom Ausland zu lernen sowie die Entwicklung entsprechender geisteswissenschaftlicher Methoden voranzutreiben.

Hier wird in Deutschland gute Arbeit geleistet. Fünf Geisteswissenschaftliche Zentren haben bei der Evaluierung durch den Wissenschaftsrat sehr positive Ergebnisse erzielt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Projekte von vier dieser Zentren (Zentrum für allgemeine Sprachwissenschaften; Zentrum Moderner Orient; Zentrum für Literatur- und Kulturforschung; Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas). Ferner unterstützt das BMBF das Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam auf seinem Weg in die Leibniz-Gemeinschaft.

Doch die deutsche geisteswissenschaftliche Forschung muss sich weiter öffnen. Kernelement der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung zur strukturellen Stärkung initiierten Förderinitiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ sind Internationale Kollegs für geisteswissenschaftliche Forschung. Dieses neue Förderinstrument gibt herausragenden Geisteswissenschaftlern Zeit, einer selbst gewählten Fragestellung gemeinsam mit Wissenschaftlern aus der ganzen Welt nachzugehen. Wichtig dabei sind die systematische Konfrontation mit anderen Wissenskulturen und die interdisziplinäre Bearbeitung der Forschungsfragestellung. Diese Initiative soll über das Jahr

der Geisteswissenschaften hinaus verstetigt werden. Konkret bedeutet das nicht nur eine Steigerung der finanziellen Mittel, sondern auch einen langfristigen Diskussionsprozess. Ein Forum Geisteswissenschaften soll Bund, Ländern, Hochschulen, der Hochschulrektorenkonferenz, dem Wissenschaftsrat u. a. als Diskussionsplattform dienen.

Um deutsche Geisteswissenschaftler zu motivieren, auch auf europäischer Ebene verstärkt nach Unterstützung für ihre Arbeit zu suchen – immerhin werden im 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union erstmals explizit Geisteswissenschaftler angesprochen –, fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung so genannte EU-Vorbereitungsphasen. Dieses Förderinstrument wurde Anfang 2007 erstmals ausgeschrieben und läuft parallel zum 7. Forschungsrahmenprogramm. Für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler ist im Jahr 2008 eine Bekanntmachung zu dem Thema „Europa in der Perspektive von außen betrachtet“ vorgesehen. Diese Nachwuchsförderung dient nicht nur dazu, junge Geisteswissenschaftler mit der Europäischen Union vertraut zu machen. Diese Programme stellen die jeweilige Forschungsarbeit darüber hinaus in einen internationalen Kontext.

Internationalität gehört zum Forschungsfeld der Regionalwissenschaften. Sie sind ein Teilbereich geisteswissenschaftlicher Forschung, deren Forschungsgegenstand im Ausland liegt. Fernkompetenz ist in verschiedenen Anwendungsgebieten – nicht zuletzt bei den Beziehungen mit fremden Staaten – unerlässlich. Deshalb soll die regionalwissenschaftliche Forschung in Deutschland gestärkt werden. An mehreren Universitäten, die bereits über starke regionalwissenschaftliche Kernkompetenzen verfügen, sollen interdisziplinär vernetzte Zentren (mit disziplinärer Methodik und regionalspezifischen Kenntnissen) eingerichtet werden. Bei dem Aufbau von Fernkompetenz wird eine enge

Zusammenarbeit mit der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland angestrebt.

Nicht nur die Grenzen von Ländern sollen überschritten werden, sondern auch die Grenzen von Disziplinen. Neue Förderschwerpunkte im Rahmen der Initiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ zielen auf die Schnittstelle von Geistes- und Naturwissenschaften. Der Förderschwerpunkt trägt den Titel „Wechselwirkungen zwischen Geistes- und Naturwissenschaften“. Ergebnisse natur- und ingenieurwissenschaftlicher Forschung werden zunehmend komplex. Deshalb rücken fächerübergreifende und übergeordnete Fragestellungen in den Vordergrund, die nur durch interdisziplinäre Forschung gelöst werden können.

Grenzüberschreitungen gehören auch zum Förderschwerpunkt „Übersetzungsfunktion der Geisteswissenschaften“. Inhaltliche Themen sind:

- Verständigung (Kommunikation) – insbesondere Verständigung innerhalb der eigenen und mit fremden Kulturen,
- Vergewärtigung (Repräsentation) – insbesondere des Verhältnisses zur eigenen und fremden Tradition,
- Übertragung (Transfer) – insbesondere im Dialog der verschiedenen wissenschaftlichen Fachkulturen.

Neben theoretischen Aspekten ist es wichtig, Handlungsfelder für die Geisteswissenschaften zu entwickeln. Deswegen werden Forschungsallianzen zwischen Museen und Hochschulinstituten besonders gefördert.

Die Resonanz, auf die das Jahr der Geisteswissenschaften bei Wissenschaftlern aber auch in der Bevölkerung gestoßen ist, sowie die eingeleiteten Fördermaßnahmen machen deutlich: Deutschland kann das Zentrum geisteswissenschaftlicher Spitzenforschung auch in Zukunft sein.